SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Affirmative und transformative Erfahrungsverarbeitung: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen

Fischer, Wolfram

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fischer, W. (1987). Affirmative und transformative Erfahrungsverarbeitung: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 465-469). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150612

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Affirmative und transformative Erfahrungsverarbeitung

Wolfram Fischer (Bielefeld)

1. VOM MYTHOS DES GEDÄCHTNISSES ALS DEFIZIENTER VIDEO-RECORDER

Die Crux, um die es hier geht, ist so alt wie Gott und der Teufel, genau genommen noch älter. Seit Menschen miteinander reden, wissen sie auch: Worte transportieren nicht nur die Wahrheit sondern auch ihr Gegenteil in den schillerndsten Variationen: Lüge, Täuschung, Irrtum, Dichtung, Meinung, Eitelkeiten, Fehlurteil, Wunschvorstellung. Die Vorkehrungen gegen dieses universelle Problem sind Legion und eine ihrer aufwendigeren neuzeitlichen Formen heißt Wissenschaft, womit wir auch bei der Soziologie wären. Die Frage lautet hier: untergraben Interviewpartner, wenn man sie einfach reden läßt, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist ("alltagsweltlich"), die Wahrheitsproduktion der Zunft, und wäre es nicht besser, ihnen die richtigen Worte - eindeutig codierbar - vorzugeben? Die vorläufige Antwort lautet "nein", genauere Begründung muß im einzelnen erhellen, was der Soziologe davon hat, wenn er andere zum reden bringt und ihnen zuhört. Ich beschränke mich hier auf Selbstzeugnisse und frage: Inwiefern kann sich der Soziologe auf die "autobiographische Narration" als Datenkorpus verlassen. Damit bin ich beim Thema "Retrospektivität" und der ihr besonders zugeschriebenen "Validitätsproblematik".
Die einschlägigen Einwände sind lange formuliert, zum Beispiel 1942 von G.W. Allport: "Ferner haftet den Autobiographien an, daß sie nicht objektiv sind, da sie die Fakten nicht sachlich widerspiegeln; mangelndes Gedächtnis des Berichterstatters, Vorurteile, Unkenntnis, selbst Böswilligkeit spielen hier eine Rolle... Ferner wird der Vorwurf erhoben, daß keine Normen für die objektive Gültigkeit (validity) gefunden werden können." (nach: Szczepański 1974, 248) Wer heute mit autobiographischem Material arbeitet, kennt diese Vorhaltungen; ihre ständige Wiederholung macht sie jedoch nicht richtiger. Wendet man einmal diese Kritik in eine Idealvorstellung, dann wünscht man sich offenbar einen Informanten, der die Qualitäten eines lebenslang funktionierenden Audio- oder Video-Recorders hat. Alles Erlebte soll der Reihe nach aufgezeichnet und wieder abspielbar sein. Solchen Daten würde dann das Signum "Objektivität" zugesprochen (vgl. den nach diesem Modell vorgehenden problematischen Selbstversuch von M. Linton 1979).

Nimmt man dieses Modell vom menschlichen Gedächtnis als einer Aufzeichnungsmaschine, dem die Vorstellung einer chronologischen Erfahrungsaufschichtung zugrundeliegt, zum Maßstab der Beurteilung von Erinnerungsleistungen, werden sich immer wieder wissenschaftliches Unbehagen und Validitäts-Bauchschmerzen einstellen. Für die alltagsweltliche Orientierung sind dagegen selektive Gedächtnisleistungen ausreichend und sinnvoll. Daraus folgt, daß die wissenschaftliche Konzipierung von Gedächtnis als chronologischem recording und die Meta-annahme linearer Erfahrungssedimentierung problematisch sind.

2. MITGETEILTE ERINNERUNG ALS AKTIVE REKONSTRUKTIONS-ARBEIT VERSUS PASSIVE VERLEBENDIGUNG

Wenn ich mich an etwas erinnere, dann hat dies einen gegenwärtigen Anlaß. Wenn ich dann darüber rede, tue ich dies, weil es mir in der aktuellen Situation angebracht erscheint und ich etwas Bestimmtes damit erreichen will. Diese triviale alltägliche Erfahrung wird vergessen, wenn Erinnerung als rein kognitive Leistung einer Vergegenwärtigung stattgehabter Ereignisse diskutiert wird. Erinnerung und die Mitteilung von Erinnerung sind situativ oder pragmatisch bestimmt, erfüllen aktuelle soziale Funktionen, die eine bloße Vergegenwärtigung überschreiten.
Maurice Halbwachs hat schon 1925 die Reduktion der Erinnerung auf Vergegenwärtigung oder "Verlebendigung", wie er es in kritischer Überschreitung seines Lehrers Bergson nennt, als erster und bis heute gültig zurück-gewiesen (1985, 67). An unserer Gegenwart hängt nicht einfach die Vergangenheit wie ein Film oder Tonband, welche wir nur abzuspielen bräuchten, um zu wissen, wer wir heute sind, und was wir tun sollen oder um anderen vorzuführen, wen sie vor sich haben. Anders als dem Träumen eignet dem Erinnern eine sozial-pragmatische Dimension, Erinnern ist eingebunden in einen intentional und historisch definierten Interaktionskontext (1985, 71). Eine solche retrospektive Orientierung gilt gegenwärtigen gemeinsamen Handlungsaufgaben oder "Problemlösungen", die, sofern sie dauerhaft sein sollen, einen eminenten Zukunftsbezug haben, also gleichzeitig prospektiv sind.
Die Rekonstruktionstätigkeit des Erinnerns ist nicht nur an "äußeren" Milieu-Schemata ausgerichtet, sondern zunächst am eigenen biographischen Gesamtkonzept dessen, der sich erinnert. Die Biographie als Gesamtkonstrukt mag man ihrerseits auch sozial oder milieuspezifisch geprägt

sehen, sie stellt das dem einzelnen gegenwärtig verfügbare Gesamtbild dessen dar, wer er über seine gesamte Lebenszeit hinweg war, ist und sein kann, d.h. das biographische Gesamtkonzept ist eine aktuelle Orientierungshülse, in der sich Erinnerungen auslegen.
Erinnerung ist also einmal ein Mittel zur Herstellung von biographischer und kollektiver Kontinuität und interaktiver Interdependenz. Gleichzeitig wirkt sie in ihrer orientierten Selektivität "diskontinuierend", sie ist ein "Interdependenzunterbrecher" - ebenfalls auf biographischer wie sozialer Ebene -, den wir notwendig zur situationsflexiblen, emergenten interaktiven Orientierung brauchen.

3. AFFIRMATIVE UND TRANSFORMATIVE ERFAHRUNGSBILDUNG

Ich konzentriere mich nun auf solche Ereigniserinnerungen, die man normalerweise Erfahrungen nennt. Erfahrungen macht man in Geschichten. Geschichten kann man erzählen - und zwar so oder so, je nachdem, wann man sie erzählt und wer einem zuhört. Damit ist ein weiter Themenbereich abgesteckt, aus dem ich nur einige wichtige Elemente skizzieren kann.
Sagt man über einen beliebigen Anfänger in einem beliebigen Handlungsfeld "der soll erstmal seine Erfahrungen machen", drückt sich darin Skepsis an dem als durchaus vorhanden unterstellten Regelwissen aus. Was "normalerweise" künftiges Handeln schematisiert oder bestimmen sollte, mag bekannt sein. Die Ausnahmen, die zur Regel dazugehören, um wirklich situationsflexibel agieren zu können, sind jedoch erst noch in "Geschichten zu durchleben". Erst dann ist der Handlungstyp validiert, d.h. im Durchlaufen von modifizierenden Vergangenheiten entsteht der valide "Erfahrungstyp", der künftige Orientierung möglich erscheinen läßt. Konzentriert auf die hier implizierten temporalen Bezüge heißt das, orientierungswirksame Erfahrungstypen bilden sich in aktuellen Situationen, die einen doppelten Zeithorizont tragen, nämlich den der Vergangenheit und den der Zukunft. Ohne Zukunftsbezug verliert Orientierung ihren Sinn als Handlungspotentialität; ohne Vergangenheitsbezug verliert sie ihren Realismus. Die aktuelle Emergenz von Handlungsanforderungen reicht alleine nicht aus, Handlungen auszuführen, sie bedarf flexibler Vergangenheitsauslegung und Projektierung in die Zukunft. M.a.W. Erfahrung bedarf retrospektiver und prospektiver Dimensionierung, um orientierungswirksam zu sein. Somit hat Erfahrung einen Lebenszeithorizont, der in die eigene lebensgeschichtliche Vergangenheit zurückreicht und einen offenen aber nicht vollkommen

unbestimmten Zukunftshorizont antizipierbar macht. Die inhaltliche Auslegung dieser Horizonte liegt im biographischen Gesamtkonzept, das die Gegenwartsperspektive ausmacht. Das Gesamtkonzept ist nicht nur individuell konstitutiert, sondern es gehen heteronom produzierte Elemente in es ein, unter denen lebenszyklische Phasierungen eine prominente Stellung einnehmen. Kindheit, Jugend, Erwachsenenphase, Alter leisten als soziobiographische Kategorien, die sich weiter mit Entwicklungen der Körperlichkeit verbinden lassen, Kontinuitätsherstellung und Interdependenzunterbrechungen von Erfahrungen und machen sie auf Identität beziehbar. Disparate Erfahrungen können so in ihrer Verschiedenheit zugelassen werden, ohne die Identität der eigenen Lebensgeschichte infragestellen zu müssen.

Alltagsweltliche Erzählungen spielen in diesem Gesamtprozeß der Erfahrungsbildung und biographischen Konstitution eine wichtige Rolle; sie erscheinen nachgerade als Mittel, neue valide Erfahrungen zu machen und an die relevanten Interaktanten zu vermitteln. Schematisiert man das bisher gesagte in strukturalistischer Weise, erscheint Biographie als spezifisch autonom und heteronom reguliertes Orientierungsschema, das die Assimilation von Individuen unter emergenten Handlungsanforderungen ihrer sozialen Umwelt leistet. Gewonnene Erfahrungstypen werden dabei gleichzeitig bestätigt wie modifiziert, das heißt sie werden neu validiert in einem Vorgang der Reproduktion und Transformation. Erfahrung ist dabei immer beides zugleich: subjektiv und objektiv. Das Begriffs-Duo "subjektiv/objektiv" verliert damit seine Bestimmungskraft für den sozial-wissenschaftlichen Validitätsbegriff. Erfahrung erscheint als individuelle Manifestation des Allgemeinen, und zwar nicht als "subjektive" Abschattung des Objektiven, sozusagen als sekundäre Erscheinungsform des Primären, sondern interdependent: nur im Besonderen - also im "Fall" - ist das Allgemeine präsent. Das Allgemeine verdankt sich dem Besondern, und nur im Bezug auf das Allgemeine emergiert das Besondere, das heißt das Besondere verdankt sich dem Allgemeinen. Dabei bleiben beide Bereiche in relativer Selbständigkeit, sind nicht aufeinander reduzierbar.

Die Definition von "Validität" durch "Erfahrung" führt aus der eingangs erwähnten methodologischen Sackgasse: valide Datengewinnung ist dann eine solche, die wirkliche Erfahrung - und damit Erzählungen - zuläßt. Valide Datenanalyse ist eine solche, die mit Interpretationserfahrungen im Aus-

legungsprozeß als produktiven Elementen der Theoriebildung rechnet und sie nicht als Abweichung von prästabilisierten Codierplänen begreift.

Für den Begriff der Retrospektivität heißt dies, daß sie in ihrer adäquat biographisch bezogenen Selektivität kein Forschungshindernis, sondern eine Möglichkeit ist. Dabei muß der Begriff so verstanden werden, daß die in ihm angesprochene Rekonstruktivität nicht nur einen Vergangenheits-, sondern auch einen Zukunftsaspekt hat. Hier bereitet mir der Begriff ein gewisses Unbehagen. Die nicht-zukunftsbezogene eindimensionale Rückwendung führt nicht nur lebensweltlich in eine Sackgasse. Erinnern wir uns an Lots Weib. Sie schaute zurück und erstarrte zur Salzsäule.

Literaturverzeichnis

BOWER, G.H. 1981: Mood and Memory. American Psychologist, 36, 129-148.

COLEMAN, P. 1986: The Past in the Present. A Study of Elderly People's Attitudes to Reminiscence. Oral History, 14, 1, 50-59.

GODDEN, D.R. & BADDELEY, A.D. 1975: Context-Dependent Memory in Two Natural Environments: On Land and Underwater. British Journal of Psychology, 66, 325-331.

HALBWACHS, M. 1985: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt/M. (Erstausgabe: Paris 1925).

HOERNING, E.M. 1980: Biographische Methode. Das Argument, 22, 123, 677-687.

HUSSERL, E. 1980: Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins. Tübingen.

JABINE, T. et al. 1984: Cognitive Aspects of Survey Methodology. Building a Bridge between Disciplines. Washington.

LICHTENSTEIN, S.; SLOVIC, P.; FISCHHOFF, B.; LAYMAN, M. & COMBS, B. 1978: Judged Frequency of Lethal Events. Journal of Experimental Psychology: Human Learning and Memory, 4, 571-578.

LINTON, M. 1979: I Remember it Well. Psychology Today, 13, 81-86.

LOFTUS, E. & PALMER, J. 1974: Reconstruction of Automobile Destruction: an Example of the Interaction Between Language and Memory. Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior, 13, 585-589.

(LOGIC) 1986: First Report on the Munich Longitudinal Study on the Genesis of Individual Competencies. München.

MANNHEIM, K. 1928: Das Problem der Generationen. Kölner Vierteljahreszeitschrift für Soziologie, 7, 2, 157-185; 3, 309-330. Wieder abgedruckt 1964: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Eingeleitet und herausgegeben von: Kurt H. Wolff. Berlin/Neuwied, 509-665.

MÖDING, N. & PLATO, A.von 1986: Siegernadeln. Jugendkarrieren in BDM und HJ. In: Deutscher Werkbund (Hrsg.), Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Darmstadt.

NIETHAMMER, L. (Hrsg.) 1983: "Die Jahre, weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll." Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet. Berlin; Bonn.

NIETHAMMER, L. (Hrsg.) 1983: "Hinterher merkt man erst, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist." Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet. Berlin; Bonn.

NIETHAMMER, L. & PLATO, A. von (Hrsg.) 1985: "Wir kriegen jetzt andere Zeiten." Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern. Berlin; Bonn.

PLATO, A. von 1984: Der Verlierer geht nicht leer aus. Betriebsräte geben zu Protokoll. Berlin; Bonn.

REISER, B.J.; BLACK, J.B. & ABELSON, R.P. 1985: Knowledge Structures in the Organization and Retrieval of Autobiographical Memories. Cognitive Psychology, 17, 89-137.

SCHÜTZ, A. 1974: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Frankfurt/M.

SCHÜTZ, A. 1982: Theorie der Lebensformen. Frankfurt/M.

SMITH, T.W. 1984: Recalling Attitudes: An Analysis of Retrospective Questions on the 1982 GSS. Public Opinion Quarterly, 48, 639-649.

SNYDER, D. & COMBS, H.W. 1982: Moods and Memories: Elation, Depression, and the Remembering of the Events of one's Life. Journal of Personality, 50, 149-167.

STRUBE, G. & WEINERT, F.E. 1986: Autobiographisches Gedächtnis: Mentale Repräsentation der individuellen Biographie. In: JÜTTEMANN, G. & THOMAE, H. (Hrsg.), Biographie und Psychologie. Heidelberg (im Druck).

SZCZEPAŃSKI, J. 1974: Die biographische Methode. In: KÖNIG, R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 4, 3., umgearb. u. erw. Aufl., Stuttgart, 226-252.

WYER, R.S. & SRULL, T.K. 1981: Category Accessibility: Some Theoretical and Empirical Issues Concerning the Processing of Social Stimulus Information. In: HIGGINS, E.T.; HERMAN, C.P. & ZANNA, M.P. (Hrsg.), Social Cognition: The Ontario Symposium, Vol. 1. New Jersey.